

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 49 (2007)

Artikel: Abschied und Ankunft

Autor: Müller, Paul Emanuel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschied und Ankunft

von Paul Emanuel Müller

Eine Stille lebt in mir

Eine Stille lebt in mir.
Sie umfasst alle Länder der Welt,
ja, sie ist grösser
als der Himmel
mit seinen Sternen.
Alle Süssigkeit
weiss sie
und jeden Schmerz,
alles Werden
und alles Vergehn.
Sie macht mich gross.
Sie heisst Liebe.

Faulduft wuchert im Moos

Ich gehe einen schmalen Pfad durch
lichtes Lärchengehölz und finde
Übereinstimmung mit der Stille.
Lichttropfen fallen schräg in zögern-
de Abende.

Schleichende Dämmerung webt
weissen Flaum vor die kalte Sonne.
Gilbendes Laub schaukelt durch
bald leere Zweige. Spiegelnde Trop-
fen säumen Gräser und Kraut. Faul-
duft wuchert im Moos. Ein Blatt
klebt auf nassem Schuh. In Nebel-
gärten versammeln sich Pilze.

Ich miete mir Höhlen der Regenlie-
der als Wohnung und lese die Flug-
schrift der Vögel.

Regen wandert von Blatt zu Blatt in
die Erde. Krähen werfen schwarze
Fetzen ins Grau. Müde Augen be-
graben den Tag.

Nebel hängt um gelbe Laternen.
Weidenzweige weinen. Der Fluss
trägt die Stadt in die Wälder.

Langsam wandert die Stille

Die Sonne streift über die Seiden-
spur von Cosmea und rotem Mohn.

Ein handschriftliches Autogramm von Paul Emanuel Müller. Es enthält eine handschriftliche Übersetzung des Gedichts "Eine Stille lebt in mir" und eine handschriftliche Ergänzung "Sie macht mich gross. Sie heisst Liebe." Die handschriftlichen Wörter sind teilweise über die Zeilen hinweg geschrieben.

Paul Emanuel Müller

Autograph von Paul Emanuel Müller: Eine Stille lebt in mir, März 2006. (Pb.)

Im Schattennetz des Kirschbaums
verfängt sich ein Faden Glück. Hon-
nighummeln tragen Botschaften der
Gärten in den zögernden Abend.
Der Lichtsaum der Berge öffnet das
Tor der Nacht. Grosse Flüsse wan-
dern majestätisch vorbei. In Auen-
wäldern tanzen luftleichte Gedanken.
Sie flechten Perlenfäden in
das Laubgeflüster. Mondlichtsplitter
singen.

Die Blüten in meinem Garten spie-
geln die ersten Silben der Sterne.

Der milde Mund der Nacht legt der
hängenden Weide Küsse ins Haar.
Langsam wandert die Stille.

Wie weit ist es zu den Gärten des Mondes

Die Perlmuttaube bringt den Öl-
zweig in meine Arche. Sie träufelt
Vergessen auf meine Schläfen.

Die Nacht hebt das Versprechen
weisser Dahlien in die Gewölbe der

Sterne. Der Mond schliesst das Fenster. Hinter Gardinen aus Filigran löscht ein Lächeln gestammelte Worte. Der Troubadour in den Herzen der Liebenden erfindet ein Lied aus Wein und Kristall.

Wie weit ist es zu den Gärten des Mondes? – Vielleicht ein Glas Wein, vielleicht ein Gespräch mit der Nacht oder der Augenblick, da ein Gesicht wolkenlos wird wie eine Blume, vielleicht der Augenblick, den es braucht, um eine Türe zu öffnen – die Tür zu den Gärten des Mondes.

Ich muss meinen Schmerz ins Herz der Mutter weinen

Wahnfäuste haben die Lieder in Scherben geschlagen. Vergessen blinden sie im dumpfen Fühngewicht, niedergefahren vom Raupenwagen des Grauens, zugedeckt von Schwarzwolkenstaub.

In den Polfelsen des Herzens zer splittert der tote Mond. Seine blinden Scherben zerschneiden die Engelflügel über den welkenden Gärten. Rote Rosse zerstampfen den Ackergrund.

Verwesungsdunst schwelt um Traumdisteln. Entsetzen nachtet neben dem Schlaf. Verzweiflung schleicht unter die Lider. – Die Schreie der Finsternis. Hinter Panzertüren verschimmeln die Flügel der Nachtigallen. Fledermäuse irren in den Gitterräumen der Macht. Blutende Taubenherzen hängen an den Verratsängeln sadistischer Scher gen.

Die Welt kniet auf meiner Seele. Wie soll ich das Grauen tragen? Es sickert mir durch die Haut. Mein Blut will Stahl werden. Meine Angst wird zu schleichenden Lavaflüssen. Ich muss mich verlassen. Ich muss meinen Schmerz ins Herz der Mutter weinen.

Einsam macht das Heimweh nach dem Herzschlag der Mutter

Durch die Glockenspiele der Brücke nstadt schimmert das Gesicht meiner Mutter. Diese süsse Verführung des Honigs aus den Rosmaringärten der Provence! Die treuen Schritte der Kindheit.

Einsam macht das Heimweh nach dem Herzschlag der Mutter. Manchmal gelingt es, und ich fange ein goldenes gilbendes Blatt aus den Schrebergärten des Mondes. Es geht das Gerücht, dass das Paradies allein Toten reserviert bleibt.

Vielleicht gelingt es mir, und ich werde keinen Feind haben und auf gespanntem Seil über das Moor tanzen. Ich will den Fledermäusen den Himmelsweg weisen und lächelnd die Treppe zur Sonne erreichen. Jedes Lächeln baut an der unendlichen Architektur der Liebe. Die Zärtlichkeit jedes Blütenzweiges ist zeitloser als es die lauten Gebärden der Macht sind. In lichten Augen singen Auferstehungsgebete. Sie besänftigen die Horizonte des Leidens mit Evas Liedern am sechsten Schöpfungstag. Die Geburten geschehen jenseits des Paradieses. Aber das Leben schmiegt sich in die wortlose Geborgenheit mit Namen Mutter. Sie füllt die Gräber der Sehnsucht mit längst entwöhnter Seligkeit.

Unter den Tritten des Todes zerbrechen Visionen

Wer will mit mir bluten? Wer will mit mir vom Kreuz hinabsteigen? Wer hat meinen Dornenschläfen eine Arche gebaut? Wo sitzt die blaue Flaumtaube, die mir den Ölzweig holt im Land jenseits der Meere?

Wenn ich nur wüsste, wo mein Vater die nie gesprochenen Worte hingegangen, bevor er ins dunkle Licht ging!

Die Zeit welkt in uferloses Grau. Unsichtbaren Wänden entlang schwanken Verzweiflungsgedanken. Am

Blutriss stürzen sie in schwarzen Schrei.

Aufgeschreckt hasten Träume in fremdes Land. Unter den Tritten des Todes zerbrechen Visionen.

Wer hat das Feuerzeichen in meinen Sarg gelegt? Ziellos treibt er in die Weite des Meeres. Urwogen toben. Niemand wird den Stieglitz hören, wenn er der Liebe seine unbestochenen Lieder in die umblühten Augen singt.

Deine Fenster sind alle voll Nacht

Weglos schreite ich in dein Gesicht. Öffne die Schmerztür! Ich fülle deine Herzwaben mit wildem Honig. Milde Wellen gehen durch deinen Leib. Lichtmelodien füllen die Nacht.

Warum hast du deine hundert Häuser mit Stahlschlüsseln verschlossen? Deine Fenster sind alle voll Nacht. Wer soll es hören, wenn deine Trauererde stöhnt, wer, wenn dein Pfauenrad Liebe verspricht? – Siehst du, meine Flügel sind grösser als deine Stadt. Sie betten dich in ihren Daunenmantel. In deinem Schoss blühn kreisende Sonnen.

Ich berge die Juwelen deiner Seele in meinem Herzen. Die Liebe malt dein Bild auf goldenen Grund.

Du bist schön, wenn der Mond deine Stirn küsst und die Sterne singen in deinem Haar. Du duftest nach Thymian, Klee und Salbei. Du bist schön. Du komponierst meine Liebe zur weichen Melodie deiner Umrundung. Mein Atem verwebt sich mit deinem Duft. Traumhaar umweht dein Märchengesicht. Was auch geschieht – Türme der Liebe tragen die blutenden Himmel. Vor tausend Jahren schon bin ich zu deinen Korallenriffen geschwommen.

Du bist ein Haus aus Licht

Du bist schön, wenn du nackt durch meine Herzschläge wanderst und der Trauervogel in sein Schattenland flieht. Ich habe dir einen Sternenstrauss mitgebracht. Auf Zehenspitzen gehe ich durch die Spiegelzimmer deines Herzens.

Silbernelken tragen deine Anmut in den erwachenden Tag. Wir steigen über Himmelstreppen in den Sonnengesang eines endlosen Morgens. Unsere verschlungenen Hände wärmen einander die Seelen. Jeder Schritt ist Liebe und Tod und Erneuerung. Es gibt keinen Abschied, nur Ankunft.

Reifer Weizen webt Ornamente an den Horizont deiner Lieblichkeit. Orpheus Harfe singt mit Sternen den Himmel. Sie fallen dir in den Schoss. Traumzeitflügel hellen die Nacht. Du bist ein Haus aus Licht. Deine Lieblichkeit hat es in meine Augen gebaut.

Ich stimmte alle Harfen des Waldes

In der Nacht stimmte ich alle Harfen des Waldes. Nun löschen die Liederreigen von Salomonssiegel und Aronstab die Kerzen im Morgenstern. Die Sonne legt erste Spuren ins Laub. Gespinste aus Urmenschaar schaukeln das Licht. Es singt in zitternden Espen.

Ich trinke den Morgentau aller Sonnenaugen. Blausilberne und kupfergoldene Räder tanzen über den Weiher. Der Ackerduft der Seele komponiert eine Sinfonie aus gelbem Weizen und rotem Mohn. Mücken bauen Kristallsäulen in den zitternden Himmel. In Wellen blühen die Hügel.

Zögernd verdämmern blassblaue Gebete

Der Morgen zerbricht in die Sintflut aus Lärm, angeschwemmt in

der ununterbrochenen Brandung schwerer Motoren. Die schwarze Pestluft. Die hustenden Lungen der krebskranken Nachbarin. Zögernd verdämmern Gebete aus blassblauer Kindheit in ihren Augen.

Wenn sich die erwachende Stadt mit Menschen füllt, dehnen sich ihre Alleen in offene Felder. Die Sämaschine mischt Korn um Korn mit krümelnder Erde. An Rebenranken hängen Tropfen des steigenden Saftes. Blut. Das Wachstum des schweren Weins. Das Licht des Weins. Brot und Wein.

Die Erde verspricht eine neue Schöpfung

Aus Windwinkeln aufgescheucht wehen Taubenflügel Perlmuttfarben in die hauchdünne Melodie, die sich aus spaltweit geöffnetem Fenster in die Morgendämmerung legt. Ich erwache in die Sonne. Wer könnte alle auferstehenden Wandlungen hemmen, wenn das Frühllicht seine Feuer entzündet, wenn in den Pulsschlägen des Lebens Liebe aufblitzt? Unbeirrt blühn Bärlauch und Scharbockskraut. Schwalben turnen kühn über den Dächern.

Der Tau ist das Gebet der Sterne. Sonne fliesst in die Kelche. Im Überfluss des Blühens baden Insekten. Die Erde verspricht eine neue Schöpfung.